№ 199. Mittwoch den 27. August 1879

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und H Choinski 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und H. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Ψ In ernster Stunde.

Die Schatten einer beginnenden Reaction beginnen sich schon über alle Gebiete des politischen Lebens zu breiten! Ihre Anfänge sind für jedes Auge, das nicht durch Parteileidenschaft oder Servilismus geblendet ist, sichtbar. Sichtbar durch den Rückschritt, den bereits positive Gesetzentwürfe sanctionirt haben; sichtbar aus den Programmen der conservativen Parteien, die in Westen und Osten unseres Preußenlandes ihre Wahlaufrufe ertönen lassen.

Wir entwerfen hier keine Phantasiegebilde, wir sind keine Pessimisten, nein, jede reactionäre Forderung, die wir verzeichnen ist thatsächlich in einem oder anderem Programme festgestellt, das die Conservativen, die Centrumspartei oder die polnische Fraction als Lehre des „kommenden Heiles“ verkündigen. Der Sieg, den sie in dahingegangenem Reichstag mühsam errungen haben, hat sie zu neuen antiliberalen Hoffnungen und retrograden Plänen entflammt. Der Landtag, der im October beginnen wird, soll ihnen nun den vollen Sieg, den Sieg der Reaction bringen. Es sind vor Allem zwei Fragen, welche wir in ernster Stunde — vor der Wahlurne — stellen müssen. Sie lauten: Was wollen sie? und Was wollen wir? Die Antwort auf die erste Frage soll heute in flüchtigen Zügen skizzirt werden.

Sie, die Antiliberalen, wollen: daß die Freizügigkeit beschränkt, die Zünfte in ihrer ganzen alten Starrheit wieder hergestellt und die Freiheit des Erwerbs durch streng abgrenzende Vorschriften gehemmt werde.

Umkehr in Schule und Kirche ist vor Allem die Devise, welche auf der Fahne der Ultramontanen geschrieben steht. Ihr Partei-Organ, die „Germania“ schreibt: Das System, das die Aera Falk geschaffen hat, muß fallen und mit ihm jene unglückliche Gesetzgebung, mit der sich die katholische Kirche niemals versöhnen kann. Wir müssen uns die religiöse Freiheit erobern!

Die sogenannte Maigesetzgebung soll abgeschafft werden und mit ihr die Organisation der evangelischen Landeskirche, welche auf dem Princip der Gemeindefreiheit aufgebaut ist.

Die Eheschließung muß durch die Einführung des politischen Eheconsenses erschwert, die obligatorische Civilehe und mit ihr das staatliche Standesamt, welches die Matrikeln führt, abgeschafft werden.

Von einer Selbstverwaltung der öffentlichen Angelegenheiten will die conservative Staatsweisheit nichts wissen. Sie verlangt, daß die Volksvertretung seltener einberufen und ihrer Machtstellung eingedämmt werde. Sie will, daß der Militäretat ein für allemal festgestellt und der Debatte, Mitwirkung und Entscheidung der Volksvertretung entzogen werde. Der Bureaucratismus soll wieder in volle Blüthe kommen und selbst der „Haselstock“, die Prügelstrafe, aus dem Schutt vermoderter Justizordnungen zu „neuer Gültigkeit“ erstehen.

Das Preßgesetz und die Maigesetze müssen revidirt und mit einer eisernen Hecke von neuen Strafparagraphen umzäunt werden!

Wer kann und darf da, wenn er diese Programm-Forderungen gelesen hat, sagen: „Ich sehe keine Reaktion an unserem politischen Horizont!“ Kann und darf das liberale Volk in seiner Gesammtheit ruhig bleiben in so ernster Stunde, wo seine eitelsten und heiligsten Interessen in Gefahr sind? Nie und nimmer! Die Pläne und Wahlmanöver der antiliberalen Parteien erinnern uns an eine Geschichte, die sich mit einem polnischen Bauer zutrug. Dieser kam eines Tages zu seinem Seelsorger und fragte sehr devot: „Herr Pfarrer, ich habe einen Strick auf der Straße gefunden; darf ich ihn nach Hause tragen?“ „Ja,“ lautete die Antwort, „wegen einer solchen Kleinigkeit kommt Niemand zu Schaden.“ „Tausend Dank,“ jauchzte der Bauer auf, „für die Erlaubniß. Am Strick, den ich gefunden habe, hängt eine schöne Kuh.“ Mit dem Sieg, den die Conservativen im Reichstag in der Zolltarif-Frage erlangt, haben sie den Strick erhascht, durch den sie im Landtag alle Errungenschaften des Liberalismus; die vom klerikalen Einfluß befreite Schule, die Civilehe u. s. w. in die Hände bekommen wollen.

„Gebt mir einen Punkt, an dem ich meine Hebel einsetzen kann,“ rief einst Archimedes, „und ich hebe die Welt aus ihren Angeln!“ Für unser Land wird die Wahl eines liberalen und nur eines solchen Abgeordneten der archimedische Punkt, von dem aus wir die dunkle Welt der Conservativen, die einzig nur Reaktion wollen, aus den Angeln heben und zu nichte machen können! Das wollen, das sollen wir bedenken und vielmals bedenken in — ernster Stunde!

Deutschland.

Berlin, den 25. August.

— Unser Kaiser entsendet zur Begrüßung des Kaisers von Rußland bei dessen bevorstehender Anwesenheit in Warschau eine besondere militärische Deputation; die Führung derselben ist dem General-Feldmarschall Frhn. v. Manteuffel übertragen.

— Der Kaiser hat in den letzten Tagen auf Babelsberg Versuche gemacht, wieder zu reiten, woran er durch den Fall längere Zeit verhindert war. Das Resultat war, daß die freie Bewegung zu Pferde durch den Unfall in nichts behindert ist.

— Der Kronprinz muß wegen seines noch nicht völlig beseitigten Fußleidens nicht nur die Inspectionsreise nach Württemberg, sondern auch die nach Baiern aufgeben.

— Aus Gastein wird Wiener Blättern telegraphirt, Fürst Bismarck, dessen Aussehen vortrefflich sei, werde dort c. drei Wochen bleiben.

— Von den preußischen Ministern sind gegenwärtig der Kriegsminister, der Cultus-Minister und der Minister für öffentliche Arbeiten von ihren Urlaubsreisen hierher zurückgekehrt. Der Erstere wird Berlin indessen noch einmal zur Theilnahme an den Manövern in Preußen und Pommern verlassen. Die Abreise des Finanzministers Bitter nach Karlsbad erfolgte nach dem Abschluß der für die Aufstellung des Staatshaushaltsetats erforderlichen Anordnung.

— Nach der „Voss. Ztg.“ beabsichtigt die preußische Regierung in dem Staatshaushalts-Etat pro 1880/81 vom Landtage eine Erhöhung der Gehälter der Verwaltungsbeamten zu verlangen, und zwar entsprechend der Erhöhung der Richtergehälter. Bekanntlich ließ die Regierung als das Abgeordnetenhaus in der letzten Landtagssession auf höhere Besoldungssätze für Richter, als solche in dem Nachtrage zum Justizetat angesetzt worden, bestand, erklären, daß sie dem nicht entgegentreten wolle „natürlich nur mit den Consequenzen, die sie als nöthig erachtet und auf die sie bei den commissarischen Verhandlung schon hingewiesen hat, nämlich Herbeiführung der entsprechenden Erhöhung für die entsprechenden Stellen im Verwaltungsdienste.“

---

19 **Reichthum und Name.**

Orginal-Novelle von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

Wie verabredet kam am folgenden Mittag Graf Eberstorff bei seinem Neffen an, und fand ihn beschäftigt, die Trauringe zu betrachten, die er soeben erhalten hatte.

„Eine angemessene Beschäftigung für einen Bräutigam, mein lieber Arnold,“ sagte nach gegenseitiger Begrüßung in leichtem Ton der schon ältere Herr, der, sobald ihn nicht sein Leberleiden plagte, stets heiter und zum Scherzen aufgelegt war. Uebrigens hättest Du das vor einem Jahr thun sollen, denn wie magst Du jetzt wohl noch Deiner Braut den Reif an den Finger stecken?“

„Das beabsichtige ich auch nicht, sondern es wird morgen der Prediger thun, doch wollte ich Dich bitten, Onkel, ihn Fräulein Kranzler mitzunehmen.“

„Und willst Du mich nicht zu der Familie führen?“

„Ich war gestern dort — —“

„Und hast keine Lust Deine Braut wiederzusehen? — Ist sie hübsch?“

„Sogar sehr schön — in ihrem Benehmen ruhig und gemessen.“

„Du hast doch wohl nicht erwartet, daß sie Dich mit offenen Armen aufnehmen würde, nachdem Du sie hast ein ganzes Jahr warten lassen? —“

„Ich beklage mich nicht über den Empfang, welchen ich hatte — aber laß uns die Sache nicht weiter erörtern, sondern fahre Du zu Kranzlers und nimm zugleich den Ring mit. Meine Gegenwart ist erst morgen zur Trauung wieder erforderlich“

Der Graf gab nach, bestellte einen Wagen, ordnete auf's sorgfältigste seine Toilette, und begab sich nach dem Hause des Banquiers, während sein Neffe die verschiedenen Zeitungen durchblätterte, welche er sich hatte bringen lassen. Etwa nach einer Stunde kehrte Ersterer zurück, sein Aeußeres verrieth einen hohen Grad von Erregung, und den Hut und Handschuhe auf den Tisch werfend, sagte er lebhaft, dicht vor seinen Neffen hintretend:

„Arnold, ich habe Deine Braut kennen gelernt und ihr auch zugleich den Ring übergeben. Suche ihre Liebe zu gewinnen und Du wirst einen Schatz haben, um den Tausende Dich beneiden müssen! — Ich empfinde schon jetzt eine wahre Zuneigung zu ihr, und habe ihr meinen besonderen väterlichen Schutz zugesichert.“

„Wie? Du, Onkel?“ rief einigermaßen befremdet der jüngere Mann. Ich hoffe nicht, daß meine Frau eines andern Schutzes als des meinigen bedarf!“

„Wie Du jetzt sprichst, glaube ich ebenfalls nicht, mein Lieber, vorher jedoch hatte ich gewiß nicht unbegründete Zweifel und Bedenken. Es wäre ja auch fast undenkbar, daß ein junger Mann mit Sinn für Schönheit, und edle Weiblichkeit nicht binnen kurzen Wochen eine Helene Kranzler lieben lernen sollte, wenn noch dazu ihm Diese als sein eheliches Weib angetraut worden ist! —“

„Du bist wunderbar schnell bekehrt worden, mein lieber Onkel, zumal Du Anfangs doch auch gegen meine bürgerliche Braut Dich aussprachst,“ entgegneter mit leichter Ironie der junge Freiherr. „Lassen wir sie aber und sage mir lieber, wie Dir ihre Eltern gefallen!“

„Von Frau Kranzler sage ich nur, daß sie die würdige Mutter ihrer Tochter ist — Herr Kranzler ist ohne allen Zweifel geistig ein sehr bedeutender Mann, dem man es bei seinem großen Reichthum wahrlich verzeihen kann und muß, daß er den genialen Einfall gehabt, mit baaren 100,000 Thlrn. sich einen adeligen Schwiegersohn zu erkaufen. Uebrigens werde ich Beide noch näher kennen lernen, denn ich habe ganz plötzlich den Entschluß gefaßt, meine Reise nach Karlsbad noch hinauszuschieben, und durch Herrn Kranzler mir einige Geldangelegenheiten ordnen zu lassen. Auch habe ich seine Einladung, den Landsitz der Familie mir anzusehen, angenommen — —

„Eure Bekanntschaft hat ja in kurzer Zeit riesenmäßige Fortschritte gemacht, lieber Onkel,“ sagte lächelnd der Neffe.

„Und wenn ich aus Carlsbad zurückkehre,“ fuhr, die Bemerkung nicht beachtend, der Graf fort, „werde ich als Nachkur mich hier einige Zeit aufhalten. Zu der Zeit muß der junge Kranzler aus Asien angekommen sein — —“

„Und Du willst Dir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, zuerst seine Bekanntschaft zu machen? — Sicherlich wird er aber doch auch seine Schwester besuchen, deren Verlobung und bevorstehende Verheirathung er gewiß auch erfahren — —“

„Wie mir Herr Kranzler sagt, ist sie ihm angezeigt, doch hat er nie darauf geantwortet. Dennoch soll er seine viel jüngere Schwester zärtlich fast leidenschaftlich lieben — —“

„So ist er auch mit ihrer Verheirathung nicht einverstanden und ich habe ihm Rede und Antwort zu stehen, wenn sie sich als Baronin Greifenberg nicht glücklich fühlt,“ sagte mit einem Anflug von Spott der jüngere Mann, und fügte mit verändertem Ton hinzu: „Onkel, hast Du schon über den Rest des heutigen Tages bestimmt? Sonst möchte ich Dir den Vorschlag machen in einem der vielen Dampfschiffe eine Wasserfahrt mit mir zu unternehmen. Dies Vergnügen ist mir fast neu, auch möchte ich das so gerühmte Flußufer kennen lernen, und am Abend vor meiner Hochzeit mir noch einen besonderen Genuß bereiten!“ — —

Nur zu schnell vergingen Helene Kranzler die Stunden des letzten Morgens, den sie im elterlichen Hause verleben, und nur zu schnell rückte der Augenblick heran, der sie einem noch unbekannten, ungeliebten Mann verbinden sollte. Beim Frühstück hatte eine ergreifende Scene stattgefunden, denn als Helene wie sonst ihrem Vater seine Tasse Thee gereicht, dabei aber ihm zärtlich ihren Arm um den Nacken gelegt und geflüstert:

„Papa, für lange Zeit ist dies das letzte Mal!“ da hatte auch ihn seine gewöhnliche Ruhe verlassen, er hatte unter Thränen, in inniger Umarmung, die schöne, weinende Tochter lange sprachlos an seiner Brust gehalten, und sich dann schnell entfernt, und es seiner Gattin überlassen, der aufgeregten Helene tröstend und ermuthigend zuzusprechen, obgleich sie selbst des Trostes so sehr bedurfte. Lange hielten sich Mutter und Tochter fest umschlungen, keines Wortes mächtig, nahmen sie schon jetzt Abschied von einander und endlich flüchtete Letztere nach den Zimmern, die sie bisher bewohnt, und ihr verbleiben sollten, um in der Einsamkeit die Ruhe und Fassung zu erlangen, deren sie sehr bedurfte, und die letzten Anordnungen für eine lange Abwesenheit zu treffen.

Kaum war dies geschehen, so war es auch Zeit sich zu der Hochzeit zu schmücken, einer stillen Hochzeit ohne Brautjungfern und ohne allen äußern Prunk. Die Trauung war um vier Uhr bestimmt, es fehlten nur noch wenige Minuten bis dahin, und in dem schon erwähnten Saal waren Herr und Frau Kranzler mit zwei Freunden des Hauses und Helenens Trauzeugen, und Anwalt Blumenthal versammelt, die in abgebrochenen Reden sich unterhielten und sämmtlich in erwartungsvoller Spannung den nächsten Augenblicken entgegenblickten. Da fuhren wiederum zwei Wagen vor; zunächst erschien Graf Eberstorff und gleich nach ihm der Geistliche, der, ein Freund des Hauses, die Braut getauft und confirmirt hatte, und jetzt auch den Bund ihrer Ehe einsegnen sollte.

(Fotsetzung folgt.)

— In den Staatshaushalts-Etat pro 1879/80 ist bezüglich der Zuschüsse für die höheren Unterrichtsanstalten der Vermerk aufgenommen: „Die einzelnen Zuschüsse können während der Dauer der Bewilligungsperiode ohne Rücksicht auf den jedesmaligen Jahresbedarf voll an die Anstaltskassen ausgezahlt werden.“ Zur Ausführung dieser Bestimmung macht die Unterrichtsverwaltung jetzt bekannt, daß die Staatszuschüsse nur dann unverkürzt den Schulen zu Gute kommen, wenn auch die beitragspflichtigen Communen voll ihrer Pflicht genügen, daß aber die Mehreinnahmen und Ausgabe-Ersparnisse der Schulkosten nicht mehr an die Regierungshauptkasse zurückgehen, sondern den einzelnen Anstalten zur zinsbaren Belegung verbleiben sollen.

— Aus dem Reichslande wird der „M. Ztg.“ geschrieben: Die politische Parteibildung in Elsaß-Lothringen scheint in einer Umbildung begriffen zu sein. Wenn wir die gemachten Wahrnehmungen richtig verstehen, verliert der Gegensatz zwischen Autonomisten und Protestlern immer mehr an Schärfe, was hauptsächlich daher kommt, daß die Protestler angefangen haben sich activ an dem politischen Leben ihres Landes zu betheiligen, wobei sie finden, daß die von den Autonomisten bisher befolgten Grundsätze, die dem Wohle des Landes am meisten entsprechenden sind. Ihre Bestrebungen sind jetzt darauf gerichtet, die sämmtlichen 15 Reichstags-Abgeordneten zu einer Fraction zu vereinigen und dadurch das Recht zu erlangen, in den größeren Commissionen durch eine Stimme vertreten zu sein. Vorläufig wird indeß die Verwirklichung dieses Planes seine Schwierigkeiten haben, da die drei klerikalen Abgeordneten schwerlich in eine Gemeinschaft mit den Autonomisten treten werden. Verbinden sich übrigens Protestler und Autonomisten zu gemeinsamem Handeln, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß schon bei den nächsten Reichstagswahlen die klerikalen Abgeordneten ganz aus dem Felde geschlagen werden.

— Ueber der Ueberschrift „Fortschrittspartei und Socialismus“ veröffentlicht Eugen Richter in der soeben ausgegebenen „Fortschrittlich Parl. Corr.“ folgende Erklärung: „Als die saure Gurkenzeit auf dem Gipfel stand, erörterte Herr Redacteur Philipps in der Berliner „Volkszeitung“ die Hypothese, wem wohl die im Wahlkreise Erfurt-Ziegenrück auf Albert Träger gefallenen Stimmen sich zuzuwenden hätten für den Fall, daß Minister Lucius mit den Socialdemokraten in engere Wahl kommen sollte und die Wähler von Träger eines Rathes bedürften. Herr Philipps kam dabei zu der Entscheidung, daß die Wähler ihre Stimmen nicht dem Minister Lucius, sondern dem Socialdemokraten zuwenden müßten. Diese Privatbetrachtung der Volkszeitung wurde, da just absolut nichts Anderes vorlag, von der gesammten Reptilienpresse in den heftigsten Ausdrücken dahin ausgebeutet, daß die „Verbrüderung der Fortschrittspartei mit der Socialdemokratie“ nunmehr aller Welt klar geworden sei u. s. w. Schon vor diesem Angriff der offiziösen Presse hatten sämmtliche Blätter, welche sich zur Fortschrittspartei zählen und von dem Artikel der Volkszeitung Notiz genommen, den hypothetischen Rath der Volkszeitung als allen Grundsätzen und Traditionen der Fortschrittspartei widersprechend zurückgewiesen. Die Conservativen und die Clerikalen haben allerdings wiederholt, von ähnlichen Folgerungen ausgehend, wie Herr Philipps, in engeren Wahlen Socialisten unterstützt theils durch Stimmabgabe für dieselben, theils durch Wahlenthaltung. Es sei in dieser Beziehung blos auf die Wahlen von Bebel in Merane und 1877 in Dresden, Hasselmann in Elberfeld, Rittinghausen in Solingen, Fritzsche in Berlin, und Hasenclever in Breslau hingewiesen. Man erinnere sich auch nur der Artikel der offiziösen Presse, als im August in Berlin die Entscheidung zwischen Zelle und Fritzsche stand. Die Fortschrittspartei dagegen hat zu keiner Zeit und in keiner politischen Situation — auch in der Conflictszeit nicht — die Socialdemokratie als „das kleinere Uebel“ angesehen, sondern unter allen Umständen die Socialdemokratie als die schlimmste Feindin unserer politischen und socialen Entwickelung angesehen und bekämpft. Ein einzelnes Blatt und ein einzelner Redacteur mag Ansichten vertreten, welche er will; das aber glaube ich nach meiner Personalkenntniß mit Bestimmtheit versichern zu können, daß in dem von der „Volkszeitung“ angenommenen Falle kein Abgeordneter der Fortschrittspartei im Reichstag und Landtag einen andern Rath würde gegeben haben, wie für Lucius zu stimmen, um die Wahl eines Socialisten zu verhindern. Der gegenwärtige geschäftsführende Ausschuß wird, wo er überhaupt einen Rath zu ertheilen hat, nie anders verfahren, wie ich Namens desselben zu erklären ermächtigt bin.“

— Am 21. September findet in Augsburg die dritte General-Versammlung des Central-Verbandes deutscher Industrieller statt. Für die Tagesordnung sind vorläufig folgende Berathungsgegenstände in Aussicht genommen: 1) Arbeiter-Unterstützungskassen; 2) die Eisenbahnfracht-Frage; 3) die Aufstellung eines alphabetischen Waaren-Verzeichnisses; 4) die Frage der Handelsverträge; 5) der volkswirthschaftliche Senat; 6) Maßnahmen zu Ehren des Andenkens an Fr. List. Ueber die endgiltige Festsetzung der Tagesordnung und über die Namen der Referenten und Correferenten werden weitere Mittheilungen veröffentlicht werden. Wer von den Mitgliedern noch andere Gegenstände auf die Tagesordnung gebracht wissen will, hat die erforderlichen Anträge schriftlich bis zum 1. September d. J. einzureichen.

— Wie der „A. A. Ztg.“ aus München geschrieben wird, soll in der Sitzung der baierischen Abgeordnetenkammer am 5. d. Mts. der baierische Finanzminister zugegeben haben, daß in der That die Finanzminister von ganz Deutschland die Frage wegen Einführung einer Inseraten-Steuer in Erwägung gezogen haben. Es ist demnach das in Rede stehende Project allerdings schon an einer und zwar sehr maßgebenden Stelle in Erwägung gezogen worden.

— Im Anschluß an andere Berichte weist man officiöser Seits auf die voraussichtlichen Vortheile der Anknüpfung directer Handelsbeziehungen zu dem Orient hin. Von wesentlicher Bedeutung wäre es, wenn Seitens der Deutschen Industriellen und der Deutschen Rheder der Wichtigkeit einer directen Verbindung zwischen den Häfen der Nord- und Ostsee und Salonichi größere Rechnung getragen würde. „Die Engländer haben der Verbindung Salonichi's mit dem Hinterland eine so große Bedeutung beigelegt, daß bereits jetzt Verhandlungen mit der Pforte eingeleitet worden sind, um von derselben eine werkthätige Beschützung der durch Albanesisches Gebiet führenden Straße Ueskub-Vranja zu erreichen. Es erscheint die Herstellung einer Verbindung Deutschlands mit den Staaten der Balkan-Halbinsel auf dem Seeweg über Salonichi um so mehr zu erstreben, als hiernach einerseits bei der großen Entfernung Deutschlands und den noch nicht vollendeten Eisenbahn-Verbindungen der Transport der Waaren auf ein Minimum der Kosten reducirt werden würde, andererseits aber weil die Donau kaum als Communicationsmittel in Betracht gezogen werden kann. Es läge daher im Interesse des Deutschen Handels und der Deutschen Industrie, sich möglichst bald mit dem Gedanken der directen Verfrachtung Deutscher Waaren nach den Häfen des Mittelmeeres vertraut zu machen.“

— Von Herrn Leutner in London erhält die „Wes.-Ztg.“ eine Zuschrift, in welcher derselbe alle von deutschen Blättern über ihn und sein Vorleben mitgetheilten Nachrichten für völlig unwahr erklärt. Das Schreiben besagt ferner noch, Herr Leutner werde zur passenden Zeit nicht versäumen, sich vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, Voraussichtlich, meint die „Wes.-Ztg.“, dürfte Herr Leutner die Rechtfertigung wohl eben so wenig gelingen, wie die Hebung des „Großen Kurfürsten.“

— Im Ministerium für öffentliche Arbeiten ist angeordnet worden, daß bei Aufstellung der nächsten Winterfahrpläne der Eisenbahnen auf die umfangreichen Veränderungen der Gerichtsorganisation Rücksicht zu nehmen ist, welche mit dem Eintritt der Justizgesetze zu erwarten steht. Ganz besonders soll darauf geachtet werden, daß den Eingesessenen der Landgerichtsbezirke ermöglicht wird, das Gericht zur üblichen Termins- und Geschäftszeit zu erreichen und an demselben Tage zurückzukehren. Hiernach sollen die Züge, wo dies irgend thunlich ist, verändert werden.

Wilhelmshaven, 22. August. Die Versuche, den vorderen Theil des auf dem Artillerieschiffe „Renown“ seinerzeit gesprungenen 24 Cm.-Geschützes bei Schillig auf dem Watt wiederzufinden, sind mißlungen und als vergeblich aufgegeben worden. Leider ist dadurch eine genaue Bestimmung der Ursachen des Springens unmöglich gemacht. Am Mittwoch ist der am 29. Juli auf dem „Renown“ beim Springen des Geschützes schwerverwundete Matrose Müller aus Ribnitz seinen Leiden erlegen. Von den Leichtverwundeten sind bereits drei als geheilt aus dem Lazareth entlassen worden. — Gestern traf der neue, von Fr. Krupp in Essen aus Flußeisen geschmiedete Rammsteven des „König Wilhelm“ auf hiesiger Werft ein. Der „König Wilhelm“ liegt schon seit mehreren Wochen im Dock Nr. 1; es ist jetzt der ganze alte Rammbug entfernt worden, um einer neuen Construction Platz zu machen.

Stuttgart, 25. August. Auf dem heute hier eröffneten zwanzigsten Deutschen Genossenschaftstage erstattete der Genossenschafts-Anwalt Schulze-Delitzsch über die Entwickelung des Genossenschaftswesens im letzten Jahre eingehenden Bericht. Derselbe constatirte die erfreulichen Fortschritte, die sowohl in Bezug auf die Zahl, wie in Bezug auf die Solidität der Genossenschaften sich ergeben hätten, betonte die sociale und nationale Bedeutung der Genossenschaften und schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß die Genossenschaften fortfahren möchten, zur wirthschaftlichen und sittlichen Hebung des Volkes und zur Förderung der Wohlfahrt des Vaterlandes beizutragen. Hierauf folgte die Berathung der Angelegenheit der Vorschußvereine.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. August. Die „Montagsrevue“ bestätigt indirect, daß alle Gerüchte über ein ferneres Verbleiben Andrassy's im Amte der Begründung entbehren. Das genannte ministerielle Organ äußert nämlich, der in Aussicht stehende Besuch des bisherigen österreichischen Reichskanzlers bei dem Fürsten Bismarck in Gastein werde diesem die Ueberzeugung gewähren, daß auch in Zukunft das Freundschaftsverhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich ein festes und unabhängig von persönlichen Momenten bleiben werde. — Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hat der Kaiser bereits die Entscheidung über den Nachfolger des Grafen Andrassy getroffen, doch soll die Ernennung desselben erst erfolgen, wenn die in nächster Aussicht stehende Besetzung Novi-Bazars zur Thatsache geworden ist.

Frankreich.

— Aus Arcachon wird gemeldet: Der König von Spanien hat bereits am Tage seiner Ankunft und auch gestern wieder eine Begegnung mit der Erzherzogin Maria Christine von Oesterreich gehabt.

— Die Rede, welche der Minister des Aeußern in Laon gehalten hat, findet in den Organen der republikanischen Majorität eine wohlwollende, wenn auch, so namentlich in der „Rép. Fr.“ und im „Siècle“, ziemlich kühle, in den reaktionären Blättern eine scharfe, oft bis zu persönlichen Ungezogenheiten getriebene Beurtheilung. Sachlich enthält sie nichts Neues; doch nehmen die liberalen Blätter mit Befriedigung von der Zusage Akt, daß die Regierung den Ferry'schen Vorlagen ihrem Geiste nach trotz aller aus den Reihen ihrer eigenen Freunde lautgewordenen Einreden treu bleibe und im Senat mit aller Entschiedenheit für sie einstehen werde.

— Wie verlautet, wird die französische Regierung die Handelsverträge, welche am Ende dieses Jahres ablaufen, unter folgenden Bedingungen erneuern: 1) die Verträge werden so lange fortbestehen, bis eine der contrahirenden Parteien sie aufkündigt; 2) nach dieser Aufkündigung werden die bestehenden Verträge noch sechs Monate in Kraft bleiben.

Großbritannien.

— Die englische Presse beschäftigt sich gegenwärtigt vielfach mit den deutschen Partei-Verhältnissen. Bei Gelegenheit der Besprechung der bevorstehenden preußischen Landtagswahlen sagt der „Spectator“ „Es ist jetzt viel von der Nothwendigkeit einer Neubildung der liberalen Partei in Deutschland die Rede. An Talenten fehlt es wahrlich nicht. Dr. Hänel, Herr Richter und der kleine Semite, Herr Lasker, würden in jeder politischen Versammlung eine hervorragende Stellung einnehmen; Herr Bamberger ist ein bewundernswerther Parlamentsredner; Herr Delbrück besitzt den Muth seiner Ueberzeugung, und Herr v. Bennigsen ist durch seine Erfahrung und seinen Scharfblick ein einflußreicher Herr. Leider fehlt es an Muth und Einigkeit. Der große Factor der deutschen Politik ist Fürst Bismarck, er wird es bleiben bis zu seinem Lebensende. Wer nicht mit ihm übereinstimmt, den wirft die officielle und officiöse Presse geradeswegs zu den Mißvergnügten, zu den Rebellen, die es mit den Franzosen und Socialisten halten. Dem könnte allein nur eine festgekettete grundsatzstarke Partei erfolgreich entgegenwirken. Aber gerade eine solche Partei fehlt im Reichs- und Landtage. Was davon vorhanden ist, sind halbgebildete Schleimorganismen, so zu sagen politische Protoplasmen, die ewig in Wechsel und Auflösung begriffen sind“. Leider müssen wir uns das ruhig sagen lassen, denn das englische Blatt hat nicht Unrecht.

— Daß Hauptmann Carey vollständig freigesprochen worden ist und bei seinem Regiment verbleibt, hat seine Bestätigung gefunden. Nachdem er gestern in Portsmouth gelandet, stellte er sich sofort dem Bezirks-Commandanten, dem Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, der ihm das erfreuliche Erkenntniß mittheilte und ihm zu seiner Freisprechung Glück wünschte. Damit ist dieser leidige Fall abgethan.

— Neuere Nachrichten aus Indien lassen keinen Zweifel darüber, daß die in diesem Frühjahr im Deckham mit so großer Kühnheit ausgeführten Räubereien der Dacoits welche schließlich für die Regierung beunruhigende Dimensionen annahmen, mit einer großartigen Brahminenverschwörung im Zusammenhang standen, die nichts Geringeres bezweckte, als die britische Herrschaft zu stürzen. Zunächst sollten die Räubereien im ganzen Reiche Beunruhigung hervorrufen und im Auslande die Meinung erwecken, daß in Indien allgemeine Unzufriedenheit herrsche, und die Hungersnoth die Bewohner zwinge, ihre Zuflucht zu Räubereien zu nehmen. Es ist dem Polizeichef Major Daniell endlich gelungen, den Anstifter dieser Räubereien und der ganzen Verschwörung, den Brahminen Wassadin Bulwunt Phadke, festzunehmen und dem Gericht zu überliefern. Jedenfalls ist die Regierung gewarnt, und sie ist stark genug, um solche Verschwörungen im Keime zu ersticken.

Skandinavien.

Stockholm, 24. August. Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist heute Nachmittag $2^1/_2$ Uhr auf dem Königl. Dampfboot „Sköldmön“, welches mit höheren Hofbeamten an Bord dem Großfürsten bis Waxholm entgegengefahren war, hier eingetroffen. Der Großfürst mit seinem Gefolge wurde unter dem Salut der Geschütze in einer Königlichen Schaluppe nach Skeppsbro geführt, wo die Spitzen der Behörden zur Begrüßung anwesend waren und eine Ehrencompagnie aufgestellt war, welche den Großfürsten mit der Russischen Nationalhymne empfing. Der König, umgeben von seinem militärischen Gefolge, begrüßte den Großfürsten-Thronfolger auf der Gartentreppe des Schlosses auf das Herzlichste. Der Großfürst hat im Schlosse Wohnung genommen. Heute Abend findet eine Promenadenfahrt im Thiergarten statt.

— Dem Besuch des russischen Thronfolgers am schwedischen Hofe wird von der russischen Presse unter den obwaltenden Umständen eine ganz besondere Bedeutung beigelegt. Jedenfalls wird diese Thatsache nicht ohne Ostentation hervorgehoben und dabei der wechselseitigen Sympathie zwischen Schweden und Russen in etwas überschwänglicher Weise gedacht. Diese begeisterten Sympathieversicherungen werden in Schweden und namentlich in Finnland etwas überraschend kommen. Wir wissen nicht warum man sie zur Erläuterung eines durch die internationalen und nachbarlichen Sitten, sowie durch persönliche Beziehungen vollständig verständlichen Fürstenbesuches hervorgezogen hat,

Rumänien

— Aus Bukarest wird gemeldet: Ueber das von einem wiener Blatte gemeldete Attentat gegen den rumänischen Minister des Innern, Cogalniceanu, liegen bis jetzt keinerlei anderweitige Meldungen hier vor. (Anm.: Die betreffende Meldung enthält das „Wiener Extrablatt“ in einer Depesche aus Bukarest. Sie lautet: Auf Cogalniceanu wurde während eines Diners im Familienkreise von der Straße aus ein Attentat mittelst Revolverschusses versucht. Die Kugel ging durch's Fenster, Cogalniceanu blieb unbeschädigt. Näheres unbekannt, im Publikum herrscht große Aufregung.) — Eine weitere Depesche aus Bukarest meldet: Die vom wiener „Extrablatt“ gebrachte Meldung von einem mittelst eines Revolverschusses begangenen Attentat auf den Minister Cogalniceanu ist nach authentische Mittheilung unrichtig. Zu der Meldung kann nur der Umstand Veranlassung gegeben haben, daß vor 5 Tagen in der Villa Cogalniceanu's durch eine aus Unvorsichtigkeit abgeschossene Kugel eine Fensterscheibe des Speisesaales zertrümmert wurde. In dem Speisesaale war, als dies geschah, gar Niemand anwesend.

Der 7. deutsche Turntag zu Berlin am 27./28. Juli 1879.

(Schluß.)

Nachdem das Breslauer Fest noch im letzten Augenblicke an den Folgen der unseligen Mordversuche des vorigen Jahres gescheitert ist, haben sich nunmehr Cassel und Frankfurt um das nächste deutsche Turnfest für das Jahr 1880 beworben. Frankfurt erhielt diesmal den Vorzug.

Alle andern auf dem Turntage verhandelten Angelegenheiten berührten innere Angelegenheiten der Turnerschaft und dürften für andere Leser von geringem Interesse sein. Wohl aber lohnt es sich wohl, den anderweitigen, bei Gelegenheit des Turntages getroffenen Veranstaltungen einige Worte zu widmen.

Dem Turnertage ging am Tage vorher eine Ausschußsitzung voraus, und dieser folgte am Abend ein feierliches Commers im Saale der Reichshallen. Dicht gedrängt saßen die Turner, unter denen die Berliner schneeweiße Jacke vorherrschte, in dem herrlichen Saale, und horchte, das trauliche Gespräch unterbrechend, sobald die Stimme des Vorsitzenden einen neuen Punkt des Programmes ankündigte. Toaste und Ansprachen wechselten mit Liedersang, und den ungetheiltesten Beifall fanden die Vorträge der Berliner Turnsängerchöre.

Die städtischen Behörden entsendeten zum Turntage selbst eine Begrüßungs-Deputation, für welche der Stadtrath Romstädt in schwungvollen Worten das lebhafte Interesse der Behörden an dem Turnwesen kundgab, und das Bedauern ausdrückte, daß es dem Bürgermeister Forckenbeck nicht vergönnt sei, selbst die Versammlung zu begrüßen.

Die Turner Berlins, die schon am Morgen sich geschäftig bewiesen hatten, den Gästen die prächtigen Turnhallen der Stadt zu zeigen, veranstalteten am Abend um 6 Uhr ein Schauturnen in der großen Halle der Prinzenstraße. 400 Turner aus allen Vereinen Berlins, etwa der 11. Theil der aktiven Turnerschaft, boten den Abgeordneten dies wohl einzig in seiner Art dastehende Schauspiel. Musterhaft war schon der Einzug in die Halle in Viererreihen, der mit der Aufstellung in 40 Riegen endete, welche nach genommenem Abstande die ganze Halle einnahmen. Brausend klang das Lied: „Turner auf zum Streite“; herzlich und kräftig die Ansprache des Oberturnwarts Dr. Angerstein. Der Genuß, mit welchem dann die von Lenenberg geleiteten Freiübungen in schulgerechtester Ausführung und ansprechender Zusammenstellung betrachtet wurden, läßt sich nur dem geübten Turner ohne Anschauung ver-

ständlich machen, ebenso wie die Steigerung, welche dieser Genuß bei den Geräthübungen erfuhr. Beim Riegenturnen ermöglichte es nur die strengste Ordnung, daß die ganze Zahl den nöthigen Platz fand; in 8 Musterriegen wurden sodann Uebungsreihen in kunstmäßiger Entwickelung und durchweg mustergültiger Darstellung vorgeführt — vom Kürturnen wollen wir ganz schweigen; legen wir doch auf dieses, so herrliche Leistungen dabei zu Tage treten, weniger Gewicht, als auf jene andern Darstellungsweisen. Den Gipfel erreichte aber das Entzücken der Zuschauer bei dem von Euler componirten und von 64 Turnern nach dem Liede „Die Wacht am Rhein" geschrittenen Marschreigen, dessen mannigfache Verschlingungen oft von überraschender Schönheit waren, und immer wieder in einer imponirenden Marschcolonne endigten.

Ein freier Commers vereinigte viele Abgeordnete am Abend. Der andere Morgen brachte eine Extra-Vorstellung der Feuerwehr, bei der nicht nur die eigentlich lehrreichen Uebungen an der Spritze und dem Steiggerüste vorgeführt wurden — so ließ man eine Puppe im Rettungssack herab — sondern schließlich auch dem Turntag zu Ehren ein Prachtschauspiel veranstaltet wurde, indem auf das Signal „Groß Feuer" die gesammte Feuerwehr, 13 große Stadtspritzen, ca. 2 Dampfspritzen mit Wasser- und Geräthwagen im Galopp sich vor dem Hauptdepot versammelten.

Als endlich die schwere Arbeit des Turntages beendet war, versammelten sich die Abgeordneten im zoologischen Garten zum gemeinsamen Mahle. Daran nahm auch der älteste lebende Turner, der 96jährige ehemalige Schulvorsteher Marggraf Theil. Daß Speisen und Wein bei guter Tafelmusik mundeten, daß Rede auf Rede sich jagten, daß insbesondere die liebenswürdige Art der österreichischen und süddeutschen Brüder alle Gemüther hinriß, und daß man einen großen Theil des Abends in den herrlichen Anlagen des Gartens zubrachte, daß versteht sich wohl von selbst, aber wer dabei gewesen ist, freut sich, daß er die lebhafte Vorstellung davon hat, welche die Phantasie allein nicht ersetzen kann.

Provinzielles.

Tilsit, 20. August. [Littauische literarische Gesellschaft. Hafenbau.] Zunächst im Schoße des littauischen Kränzchens hierselbst ward vor mehr als Jahresfrist der Gedanke angeregt, eine Gesellschaft zu begründen, deren Aufgabe es wäre, alles, was sich auf Littauen und die Littauer bezieht, zu sammeln und zu verarbeiten, damit es für die Wissenschaft erhalten bliebe. Mündliche und briefliche Verhandlungen mit Liebhabern und Kennern der littauischen Sprache, Littauern von Geburt, Gelehrten von Fach daheim und draußen, bis nach Agram in Kroatien hin, zeigten, wie sehr die Idee als zeitgemäß Anklang fand. Pastor Bielerstein zu Doblen in Kurland, der Präsident der lettischen literarischen Gesellschaft, sandte freundlichst die Statuten seiner Gesellschaft, und so wurde danach alsbald ein Entwurf gemacht, zu Ostern d. J. in Memel berathen und später an alle, welche bis dahin in der Angelegenheit thätig gewesen waren, zur Begutachtung versandt. Es sind darauf theils durchaus zustimmende Schreiben, theils Aenderungsvorschläge eingelaufen; Prof. Adalb. Bezzenberger in Göttingen hat in erfreulicher Weise seine Theilnahme für das Gelingen des Werks durch Ueberweisung je eines Exemplars seiner auf Littauen bezüglichen Veröffentlichungen (darunter auch die werthvollen „Beiträge zur Geschichte der littauischen Sprache") an die neue Bibliothek bekundet. Möge dieses Beispiel zahlreiche Nachahmung unter den Gelehrten finden, und das geplante Werk hiermit überhaupt der Aufmerksamkeit und Fürsorge aller Gebildeten unter unserer Bevölkerung angelegentlichst empfohlen sein. Einer im Oktober l. J. zu berufenden, constituirenden Versammlung soll, nach der „Tils. Ztg." ein Statutenentwurf zur Berathung vorgelegt werden, dessen erster Paragraph lautet: Die littauische literarische Gesellschaft bildet den Mittelpunkt für die Bestrebungen, alles auf Littauen und die Littauer bezügliche, sei es sprachlicher, historischer, ethnographischer und dergleichen Art (wie Sitten, Gebräuche, Märchen, Sagen, Lieder), durch Sammlung und Aufzeichnung für die Wissenschaft zu erhalten. — In dem Augenblicke, wo durch sämmtliche Zeitungen die etwas alarmirende Nachricht läuft, Rußland wolle Preußen den Memelstrom abschneiden, um seine Gewässer der Windau zuzuführen, ist — und zwar in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung — die Tilsiter Hafenbau-Angelegenheit zum Austrage gekommen. Tilsit erhält einen Hafen für 120 Fahrzeuge und zwar nördlich vom Philosophendamm, oberhalb der Eisenbahn-Brücke.

Danzig, 24. August. [Provinzial-Verordnung.] Das Amtsblatt der hiesigen königlichen Regierung publizirt eine vom Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen unter Zustimmung des Provinzialraths erlassene Provinzial-Verordnung vom 9. August, betreffend die Veranstaltung musikalischer und declamatorischer Vorträge in öffentlichen Lokalen. § 1 dieser für ganz Westpreußen gültigen Verordnung lautet: „Gast- und Schankwirthe, welche in den zu ihrem Wirthschaftsbetriebe dienenden Räumen dramatische, declamatorische, musikalische, pantomimische, plastische oder akrobatische Vorstellungen oder deren Veranstaltung zulassen, bedürfen hierzu einer ortspolizeilichen Erlaubniß, ohne Rücksicht auf die etwa bereits erwirkte Concession für Schauspiel-Unternehmungen". Die Erlaubniß ist mindestens 24 Stunden vor der beabsichtigten Vorstellung nachzusuchen, und es müssen dem Antrage Abschriften oder Druckexemplare der Vorträge resp. Beschreibungen der Vorstellungen beigefügt werden. Die Vorstellungen dürfend nicht vor 7 Abends beginnen und müssen spätestens um 11 Uhr beendet sein. Kinder unter 15 Jahren dürfen solche Vorstellungen selbst nicht in Begleitung erwachsener Angehörigen besuchen, ältere Schüler dürfen nur in Begleitung älterer Angehörigen dabei zugegen sein. Die Vorträge, Darstellungen 2c. dürfen nur auf einer von dem Publikum getrennten Bühne oder in einem sonst abgegrenzten Raume stattfinden, weibliche Mitglieder des die Aufführung veranstaltenden Personals dürfen während der Aufführung mit dem Publikum nicht verkehren, auch nicht Geldbeiträge einsammeln. Oeffentliche Vorlesungen, Concerte und Darstellungen, bei welchen ein höheres Interesse der Wissenschaft oder Kunst obwaltet, fallen nicht unter die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung.

Posen, 25. August. [Der Wunderschwindel in Dietrichswalde] wird mit immer größerer Keckheit betrieben. Nicht genug, daß zwei Weiber veranlaßt wurden, nach gehöriger Instruktion dem armen bethörten Volke von den Erscheinungen, die sie gehabt haben sollen, etwas vorzuerzählen, was denn natürlich von der großen Menge auch geglaubt wird; gegenwärtig werden dem Volke sogar auch Auszüge aus den Protokollen, welche mit den beiden Weibern aufgenommen worden, vorgelesen. Der ultramontane „Goniec Wielkopolski", der seine Spalten diesem Wunderschwindel stets aufs Bereitwilligste öffnet, bringt den Brief einer gläubigen polnischen Dame an einen Prälaten, in welchem mitgetheilt wird, den Pilgern sei von der Kanzel auf dem Kirchhofe ein Auszug aus dem Protokolle vorgelesen worden, in welchem genau die Worte angegeben sind, welche die Mutter Gottes bei ihrer Erscheinung am 15. d. M. auf dem Ahornbaum gesprochen haben soll. Danach hat sie ihre Freude darüber geäußert, daß so zahlreiche Menschen ihre Arbeiten während der Ernte bei Seite gesetzt (!) und zu ihr geeilt sind; sie werde ihnen in Allem beistehen, mögen sie nur allen ihren Kummer ihr anvertrauen. Man möge den Eifer beim h. Rosenkranz-Gebete verdoppeln, um dadurch und durch Nüchternheit baldigst das schon nahe Ende der Verfolgung der Kirche zu erflehen. Vielen drohen noch schwere Verfolgungen. Anklagen und Vorladungen seitens des Gerichts seien schon bereit, aber Vielen nahe schon der Trost in dem Trübsal und Leide; sie werde alle Trübsal und Verfolgung zum Besten wenden 2c. Und der Zweck der Farçe. Das Volk soll in seinem Widerstande gegen die Kirchengesetze bestärkt, und zum Ausharren mit den Geistlichen ermahnt werden: Zu diesem Zwecke wird, da die Geistlichen selbst zum Widerstande gegen die Gesetze aus mancherlei Gründen nicht auffordern mögen, die Mutter Gottes vorgeschoben, und ihr Dasjenige in den Mund gelegt, was die Geistlichen auf dem Herzen haben! (P. Z.)

Aus der Provinz Posen, 24. August. [Die Staatspfarrer.] In der Erzdiöcese Gnesen-Posen fungiren gegenwärtig zwölf Staatspfarrer und zwar in Kosten: Julius Brenk, geboren in Bromberg am 6. Februar 1822, früher Pfarrer in Piaski, Kreis Inowrazlaw; in Zirke: Thadeus Czerwinski, geboren in Turwia den 6. April 1844, früher Vicar in Zirke; in Luttom: Jacob Drązkowski, geboren in Wielle, Kreis Conitz, den 25. Juli 1825, früher Pfarradministrator in Kähme; in Grätz: Martin Gutzmer, geboren in Chrostowo, Kreis Czarnikau, am 28. Oktober 1839, früher Pfarrer in Zirke; in Groß-Morin, Kreis Inowrazlaw: Dionysius Kolany, geboren in Adelnau, den 24. Mai 1834, früher Pfarrer in Kleszczewo, Kreis Schroda; in Xions: Michael Kubeczak, geboren in Baszkow, Kreis Krotoschin, den 15. September 1858, früher Vicar in Borek; in Kähme: Constantin Kick, früher Religionslehrer an der Realschule in Tarnowitz; in Schrotz, Kreis Dt. Krone: Johann Lizak, geboren in Rasckow, den 10. Mai 1858, früher Pfarrer in Pieranie; in Powidz: Leon Mörke, geboren zu Schönlanke, den 30. Juni 1839, früher Vicar in Biezdrowo, Kreis Samter; in Obornik: Adalbert Nowacki, geboren in Wronke, den 9. April 1834, früher Vicar in Exin; in Groß-Chrzypsko: Johann Rymarowicz, geboren in Tremessen, den 7. Oktbr. 1839, früher Vicar in Priement; und in Fordon an der Strafanstalt: Stanislaus Woda, geboren in Sławianowo, Kreis Flatow, am 17. September 1840, früher Vicar in Inowrazlaw.

Thorn. Zu den Stadtverordneten-Wahlen. In der Zeit vom 8. bis 10. Septbr. finden die Wahlen zu den Stadtverordneten statt; wir können die stimmfähigen Bürger nicht dringend genug auffordern, ihr Wahlrecht auszuüben. Gerade bei der Wahl der städtischen Vertreter ist es von höchster Wichtigkeit, daß Personen gewählt werden, die uneigennützig und charakterfest das Wohl der Gemeinde zu fördern bestrebt sind. Die Aufgaben, welche der Gemeinde obliegen, werden immer größer und wichtiger und gerade unsere Gemeinde wird in den nächsten Jahren bedeutende Aufgaben zu lösen haben. In den städtischen Wahlen dürfen am allerwenigsten Partei-, Standes- oder sonstige Interessen eine Rolle spielen; ob der Erwählte Handwerker, Kaufmann, Beamter, Lehrer oder sonst etwas ist, erscheint gleichgültig, Arbeitskraft, Interesse für das Wohl der Gemeinde, Charakterfestigkeit sind die Eigenschaften, welche einem Vertreter innewohnen müssen; auf solche Männer ist die Wahl zu lenken. Es erscheint dringend geboten, eine allgemeine Versammlung der Wähler sobald es möglich einzuberufen, um die Wahlen vorzubereiten. Bei den cassirten Wahlen im Novbr. v. J. waren gewählt worden: in der 3. Abtheilung die Herren Engelhardt, Tilk, Sponnagel, Justizrath Scheda; 2. Abtheilung: G. Fehlauer, G. Löschmann, B. Richter, R. Hirschberger; 1. Abtheilung: Oberlehrer Böthke, Dr. Kutzner, Tischlermstr. Schultz, Buchhändler Krauß; die Herren Goldarbeiter Hartmann und Rector Hasenbalg hatten eine gleiche Zahl Stimmen erhalten, die Wahl wurde seitens des Magistrats für ungültig erklärt.

— **Zu den Wahlen.** Im Kreise Culm macht eine Persönlichkeit, die nur sehr wenigen Einfluß besitzt, für die Wahl des Regierungs-Präsidenten von Flottwell als Landtags-Abgeordneten Propaganda. Letzterer dürfte um so weniger Aussicht auf Erfolg haben, da ein großer Theil der Großgrundbesitzer die privaten Anfragen ablehnend beantwortete. Mit Rücksicht hierauf ist nun in unserer Stadt eine Anzahl einflußreicher liberaler Männer zusammengetreten, um die Wahlangelegenheiten zu besprechen und ein Programm festzustellen. Binnen 8—10 Tagen dürfte eine größere Wählerversammlung veranstaltet werden.

— **Theater.** Gestern gab man „Reichsgräfin Gisela". Also nochmals die dramatisirte Marlitt. Ohne uns bei dem Stücke weiter aufzuhalten, wollen wir nur der Leistungen der Darsteller kurz gedenken. Fräulein v. Savary bot als Reichsgräfin Gisela äußerst Lobenswerthes ebenso Herr Schulz; wenngleich Letzterer vielleicht nicht gerade die geeignetste Persönlichkeit für die Rolle des Ehrhard ist. Der Baron Fleury des Herrn Herr ließ zwar Manches zu wünschen übrig, vor Allem die Sicherheit des Weltmanns, doch ist es nicht zu verkennen, daß Herr Herr sich Mühe giebt und gegenwärtig Besseres leistet, als noch vor wenigen Wochen. Frau Busch konnte nicht befriedigen. Herr Hakh schien sich über irgend Etwas gewaltig zu freuen, denn so lange er auf der Bühne war, hatte er Mühe, das Lachen zu unterdrücken. Herr Sehring gab den Siewert recht brav. Zu loben ist auch Fräulein Hluchan als Jutta. Die übrigen Rollen entziehen sich durch ihre Kürze der Besprechung.

— **Abiturientenprüfung.** Die Abiturienten-Prüfung im hiesigen Gymnasium wird am Donnerstag den 28. d. M. ihren Anfang nehmen.

— **Brandschaden.** In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. ist die Scheune des Besitzers Cohn zu Siemon mit sämmtlichem Einschnitt ein Raub der Flammen geworden. Dieselbe war übrigens versichert. Das Feuer brach 1 Uhr Nachts aus und ist höchstwahrscheinlich böswillig angelegt worden.

— **Faule Eier.** Wie uns mitgetheilt wird, ist es neuerdings öfters vorgekommen, daß unter den hierselbst zu Markte gebrachten Eiern eine große Menge faul war. Wir ermahnen deshalb das Publikum, beim Einkauf von Eiern mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Die faulen Eier sind leicht zu erkennen, da dieselben, wenn man sie in Wasser legt obenauf schwimmen, während frische Eier untersinken.

— **Diebstahl.** Am Bahnhofe sind seit längerer Zeit wiederholt Getreide-Diebstähle vorgekommen. Den Beamten gelang es trotz eifriger Bemühungen bisher nicht, die Diebe ausfindig zu machen. Gestern nun ertappte ein Bahnbeamter einen Fuhrmann, der im Begriff war, zwei Brode Zucker aus einem Wagen zu entwenden. Dies dürfte vielleicht auch einen Anhaltspunkt zur Ermittelung der Getreide-Diebe bieten.

— **Gefunden** wurde ein grauer Sommer-Ueberzieher, ein weißes gehäkeltes Deckchen sammt Häkelnadel und ein Bierseidel, auf welchem der Name „Nikolai" zu lesen ist. Diese Gegenstände können von den Eigenthümern bei dem Herrn Polizeikommissarius in Empfang genommen werden.

— **Verhaftet** wurden seit gestern Mittag 5 Personen.

Lokales.

Strasburg, den 24. August.

— **Wahlversammlung.** Bei der gestern stattgehabten Wahlversammlung im Hôtel de Rome hatten sich nur wenige Personen eingefunden. Der Grund lag wohl daran, daß die Bekanntmachung zu wenig verbreitet war. In Betreff der Candidaten zum Abgeordnetenhause hatte die Versammlung den Rentier Haukwitz und den Ober-Reg.-Rath Steinmann in Vorschlag gebracht.

— **Die Patente** als Gerichtsvollzieher bei den Land- und Amtsgerichten sind nunmehr den Betreffenden zugefertigt worden. Die über das Gerichtsvollzieherwesen bisher in die Oeffentlichkeit gedrungenen Nachrichten beruhten meist auf mehr oder minder unrichtigen Voraussetzungen und haben sich jetzt nach Bekanntwerdung des thatsächlichen Verhältnißes nur theilweise als begründet erwiesen. Zunächst sind, entgegen einer früheren Nachricht, geprüfte Bureaubeamte (Sekretaire und Aktuarien) nur in geringer Anzahl und nur auf ihren ausdrücklichen Wunsch ernannt worden, nicht unerheblich ist die Zahl der Kanzlei-Diätarien (Civilversorgungsberechtigte); das Hauptcontingent liefern aber die Boten und Exekutoren. Diese haben unzweifelhaft den größten Vortheil erlangt; denn sie erhalten durch ihre Ernennungen, die Absolvirung der vorgeschriebenen Prüfung, die übrigens mit dem immerhin schwierigen Aktuariats- und Kassenexamen in keinem Verhältniß steht, vorausgesetzt, die Qualification als Subalternbeamte, während sie bisher mit den gerichtlichen Unterbeamten rangirten. Endgiltig angestellt als Gerichtsvollzieher sind nur wenig Beamte, die übrigen haben nur die Funktion „Kraft Auftrages," d. h. unter Zurdispositionsstellung als bisheriger etatsmäßiger Bureau-, Kanzlei- oder Unterbeamter erhalten. Da in der ersten Zeit die Einnahmen der Gerichtsvollzieher sehr gering sein werden, weil die älteren Sachen noch nach bisherigem Recht zu erledigen sind, so beziehen die Gerichtsvollzieher als zur Disposition gestellte Beamte vorläufig $^3/_4$ ihres bisherigen Einkommens weiter. Die definitiven Ernennungen, welche ein unwiederrufliches Ausscheiden aus der etatsmäßigen Stelle nach sich ziehen, werden erst zu Beginn des künftigen Jahres erfolgen; man vermuthet, daß der überaus anstrengende Dienst und das hiermit verbundene, bisher weit überschätzte Einkommen noch manchen Rücktritt vom diesem Posten bis zu dem gegebenen Zeitpunkte veranlassen werden.

— **Anfall.** Der 16 Jahre alte Sohn des Revierförsters Sollfuß aus der Försterei Druszyn begleitete gestern Abend zwei Damen, die bei seinen Eltern zum Besuch waren, nach der Stadt, und da er befürchtete, daß ihm etwas begegnen könnte, nahm er das geladene Doppelgewehr mit. Als er aus dem Walde auf die Chaussee kam, näherten sich ihm 3 Kerle, denen in einer nahen Entfernung noch vier folgten. Diese drei rückten mit Stöcken dem jungen Mann zu Leibe und einer erfaßte ihn. S. hieß ihnen ihrer Wege zu gehen, aber ohne Erfolg. So wie der Arbeiter Anton Zakrzewski den Stock walten ließ, wollte S. ihn unschädlich machen, er schoß und ging der ganze Schuß dem Z. in die Brust, sodaß er sofort todt zu Boden stürzte. Die 6 Kerle wollten nun über den jungen Mann herfallen, dieser ergriff die Flucht nach der Wohnnng seiner Eltern, wohin ihn die Leute verfolgten. Dort angekommen, erzählten sie der Mutter, die allein zu Hause war, von dem Vorfall, verlangten Abendbrod und ein Fahrzeug, daß sie nach Wondzin brächte, wohin sie zur Arbeit müßten. Die in Angst versetzte Frau beruhigte die Kerle, bis ihr Mann erschien, der sie auf den Weg nach Wondzin brachte. Zakrzewski hinterläßt eine Frau mit vier unmündigen Kindern. Den Revierförster dürfte kaum eine Strafe treffen, da er sich in der Nothwehr befand.

Verunglückt. Gestern fiel der 12 jährige Sohn des Käthners K. in Laszewo in den am Hause liegenden Brunnen, der mit einer nur niedrigen Umzäunung versehen war. Zum Glück war das Wasser darin nicht sehr tief, so daß der Knabe von seinem herbeigeeilten Vater bald wieder unversehrt heraus gebracht werden konnte.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 26. August 1879.

		26. A.	25. A
Fonds: Spielwerthe matt.			
Russische Banknoten		210,15	210,60
Warschau 8 Tage		209,50	210,10
Russ. 5% Anleihe v. 1877		88,80	89,00
Polnische Pfandbriefe 5%		63,60	63,50
do. Liquid. Pfandbriefe		57,10	57,50
Westpr. Pfandbriefe 4%		98,50	98,50
do. do. 4½%		103,10	103,10
Kredit-Actien		442,50	452,50
Oesterr. Banknoten		174,95	175,30
Disconto-Comm.-Anth.		154,00	155,00
Weizen: gelb	Sept.-Okt.	203,00	199,00
	April-Mai	215,50	212,50
Roggen:	loco	130,00	128,00
	August-Septbr.	130,00	127,50
	Sept.-Okt.	130,50	128,00
	April-Mai	145,00	142,70
Rüböl:	Sept.-Oct.	52,40	52,00
	April-Mai	55,20	54,90
Spiritus:	loco	54,90	54,70
	August-Septbr.	54,30	53,80
	Sept.-Oct.	53,70	53,20

Diskont 4%
Lombard 5%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 26. August 1879.
(v Portatius und Grothe.)

Loco	56,50 Brf.	55,75 Gld.	—	bez.
August	56,50 „	55,75 „	—	„

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.